

Alexander Querengässer

Belagerungen im Großen Nordischen Krieg

I. Einleitung

Der Große Nordische Krieg steht, obwohl es sich hierbei um den zweitlängsten militärischen Konflikt der Frühen Neuzeit handelt und in den zudem der halbe Kontinent verwickelt gewesen war, nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit einer internationalen Forschungsgemeinschaft. Gerade in Westeuropa konzentriert sich diese stärker auf den Spanischen Erbfolgekrieg, der mit den schillernden Feldherrennamen eines Prinzen Eugen und eines Herzog von Marlborough sowie gewaltigen Schlachten, wie jenen bei Höchstädt, Ramilles oder Malplaquet verbunden wird. Die Feldzüge des Großen Nordischen Krieges wurden von kleineren Armeen entschieden, was vielleicht ein Grund dafür ist, dass außer Narwa und Poltawa fast all diese Schlachten in Vergessenheit geraten sind. Und wenn es einen Feldherrn gibt, der aus diesem Konflikt in Erinnerung geblieben ist, so ist es die Person des schwedischen Königs Karl XII.

Ein in beiden Fällen eher an den Rand der Betrachtungen gedrängter Aspekt der Kriegsführung betrifft den Belagerungskrieg. Jamel Oswald schrieb diesbezüglich über die Struktur der Marlborough-Biografien: „Dozens of pages are spent analyzing his battle tactics and manoeuvres, while the fortresses and sieges that stymied his advances on a dozen occasions are relegated to brief, stereotyped treatment. In campaign narratives, one day of battle is given more treatment than a year’s worth of siege“.¹

¹ Jamel Oswald, *Marlborough and Siege Warfare*, in: John B. Hattendorf, August J. Veenendaal Jr., Rolof van Hövell tot Westerflier (Hrsg.), *Marlborough. Soldier and Diplomat*, Rotterdam 2012, S. 122–143, hier S. 124.

Oswald liefert in der Folge eine erste Analyse der von Marlborough im Spanischen Erbfolgekrieg unternommenen Belagerungen. In Flandern traf die alliierte Armee auf den dichtesten und modernsten Festungsgürtel der Welt. Zwar fiel dank sorgsamer Vorbereitung eine Stadt nach der anderen, doch die Überwindung der unzähligen von Sebastian le Prestre de Vauban errichteten Anlagen hielt den Vorstoß der Alliierten mehrere Jahre lang auf. Damit erfüllten sie ihren eigentlichen Zweck, nämlich Einfälle feindlicher Armeen nach Frankreich, wie es sie noch im Dreißigjährigen Krieg gegeben hatte, zu verlangsamen oder gänzlich zu verhindern.

Die weiten Kriegsschauplätze Nordosteuropas boten keine derartigen Festungsgürtel. Das Land war (und ist) wesentlich dünner besiedelt, weswegen schon die Voraussetzung für solche Sperranlagen nicht gegeben war. Dennoch spielten Belagerungen eine entscheidende Rolle im Großen Nordischen Krieg, denn dieser wurde mit drei Belagerungen, der von Tönning durch Dänemark, Riga durch Sachsen und Narwa durch Russland eröffnet. Die Schweden hatten zu dieser Zeit ihre wichtigsten Städte an der südlichen und östlichen Ostseeküste zu modernen Festungen ausgebaut. Aber auch fernab der Küsten konnten gut angelegte und ausreichend verteidigte Festungen den Verlauf eines Feldzugs entscheidend beeinflussen. So nahm die Belagerung von Thorn durch die schwedische Armee 1703 nahezu die gesamte Feldzugssaison in Anspruch. Überhaupt ist es bei einem ersten Blick auf die vorhandene Literatur zum Großen Nordischen Krieg durchaus auffällig, dass Belagerungen wesentlich mehr Zeit in Anspruch nahmen, als im Spanischen Erbfolgekrieg und nicht selten erfolglos verliefen. Es scheint daher geboten, diese Belagerungen zu analysieren und die Faktoren heraus zu arbeiten, die für ihre Dauer und ihren Ausgang verantwortlich waren.

II. Quellen und Literatur

Für die vorliegende Untersuchung soll versucht werden, das Vorgehen bei Belagerungen anhand der vorhandenen Forschungsliteratur

zu analysieren.² Operationsgeschichtlich ist der Große Nordische Krieg vor allem aus schwedischer und russischer Sicht befriedigend aufgearbeitet worden. Erst 2010 legte Peter Hoffmann mit *Peter der Große als Militärreformer und Feldherr*³ ein Überblickswerk über die Feldzüge der russischen Armee vor. Allerdings geht der Autor darin nicht auf die Bedeutung technischer Truppen ein. Eine der nach wie vor besten deutschsprachigen Studien liefert *Die Feldzüge Karls XII.*⁴ aus der Feder des Deutsch-Dänen Christian Frederick Conrad Sarauw von 1881. Sarauws Arbeit stützt sich weniger auf ein intensives Quellenstudium, als auf eine Auswertung der vorhandenen schwedischen Literatur. Die Belagerung Thorns, eines der wichtigsten und gleichzeitig nahezu vergessenen Ereignisse des Großen Nordischen Krieges, wird in Karl Hoburgs *Die Belagerungen der Stadt und Festung Thorn seit dem 17. Jahrhundert* aus dem Jahr 1844 mit geschildert.⁵ Hoburgs Darstellung ist sehr detailliert. Allerdings betreibt er Geschichte ganz im Sinne Leopold Rankes, ohne die Ereignisse, die er rekonstruiert zu analysieren. Die Belagerung Stralsunds 1715 wurde 1922 in einer Monografie durch Herman Voges aufgearbeitet.⁶

Die Belagerungen sollen nach Art ihres Ablaufs analysiert werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, von welchen Faktoren Erfolg und Misserfolg einer Belagerung im Großen Nordischen Krieg abhing und welche Rolle der Faktor Raum im Gegensatz zum Spanischen Erbfolgekrieg spielte. Vorher empfiehlt es sich jedoch, einen Blick auf

² Boris Megorskys Artikel im Great Northern War Compendium ist mehr eine allgemeine Darstellung über die technischen Vorgänge bei einer Belagerung um 1700, als eine Analyse der zeitlichen Abläufe und Erfolgsparameter von Belagerungen im Großen Nordischen Krieg, vgl. Boris Megorsky, *Siege Operations in the Great Northern War*, in: Steve Kling (Hrsg.), *Great Northern War Compendium*, Vol. 1, St. Louis 2015, S. 165–172.

³ Peter Hoffmann, *Peter der Große als Militärreformer und Feldherr*, Frankfurt/M. 2010.

⁴ Christian Frederick Conrad Sarauw, *Die Feldzüge Karls XII. Ein quellenmäßiger Beitrag zur Kriegsgeschichte und Kabinettspolitik Europas im XVIII. Jahrhundert*, Leipzig 1881.

⁵ Karl Hoburg, *Die Belagerungen der Stadt und Festung Thorn seit dem 17. Jahrhundert*, Thorn 1844.

⁶ Hermann Voges, *Die Belagerung von Stralsund im Jahre 1715*, Stettin 1922.

die Verfügbarkeit technischer Truppen innerhalb des schwedischen, russischen, sächsischen und dänischen Militärs zu werfen.

*III. Technische Truppen als Entwicklungsdefizit
und die Bedeutung des Raumes*

Belagerungen nahmen im Großen Nordischen Krieg einen wesentlich längeren Zeitraum ein, als beispielsweise in Flandern während des Spanischen Erbfolgekrieges, obwohl die Armeen des Herzog von Marlborough hier auf die wesentlich stärkeren französischen Festungen Vaubans stießen. Um diese zu Fall zu bringen benötigte sein Heer allerdings selten, wie im Fall von Lille 1708, mehr als zwei Monate.⁷ Karls Belagerung der Stadt Thorn 1703 dauerte hingegen beinahe volle fünf Monate, die erfolglose Belagerung Rigas durch die Sachsen 1700/1701 anderthalb Jahre, die ebenso erfolglose Belagerung Narwas durch Peter den Großen hatte 1700 ebenfalls zwei Monate gedauert, ohne dass sich ein russischer Erfolg abgezeichnet hätte. 1709 belagerte Karl drei Monate lang die Stadt Poltawa, ehe er auf den Feldern vor der Stadt durch russische Truppen geschlagen wurde. All diese Operationen zeichneten sich durch eine schlechte Vorbereitung und Durchführung der Belagerung aus, was auch auf den Mangel entsprechender Spezialeinheiten zurückzuführen ist. Während Marlborough in Flandern auf die exzellenten Dienste holländischer Ingenieure zurückgreifen konnte,⁸ verfügten Sachsen, Russen und Schweden nur über wenige technische Truppen. Karls Belagerungen der Städte Thorn und Poltawa waren dabei ebenso schlecht durchgeführt, wie die sächsische von Riga 1700/1701.

Als einzige am Krieg beteiligte Nation verfügte Kursachsen über nennenswerte technische Truppen. 1698 hatte Kurfürst Friedrich August I. (besser bekannt als August der Starke, oder als August II. von Polen) die Aufstellung einer Kanonierkompanie angeordnet. Diese

⁷ Vgl. Ostwald, Marlborough and Siege Warfare (wie Anm. 1), S. 132.

⁸ Vgl. ebd., S. 132–137.

umfasste 224 Mann, davon 80 Kanoniere und 120 sogenannte Handlanger. Die Offiziere für diese Formation sollten in Frankfurt/M., Nürnberg und den Generalstaaten angeworben werden.⁹ Im Frühjahr 1700 wurde die Kompanie um eine Abteilung Mineure (1 Leutnant und 10 Mineure) ergänzt. Für die Einheit waren Fachleute aus den Niederlanden angeworben worden.¹⁰

Parallel dazu erfolgte die Aufstellung eines Pontonierkorps für Brückenarbeiten. Auch hierfür wurden kriegserfahrene Männer, aber auch Brückenbaumaterial aus den Generalstaaten beschafft.¹¹

Ein etabliertes Ingenieurkorps gab es zu Beginn der Regierungszeit Augusts des Starken noch nicht. Ingenieure wurden erst im Bedarfsfall angeworben und in Friedenszeiten auf Wartegeld gesetzt. Durch die vielen Feldzüge, an denen die kursächsischen Truppen unter Johann Georg III. und Johann Georg IV. in Ungarn und am Rhein beteiligt gewesen waren, stieg der Bedarf an ausgebildeten Ingenieuren, sodass eine Reihe niederländischer und französischer Spezialisten in sächsische Dienste traten. Friedrich August I. versuchte schließlich nach Abschluss des Friedens von Rijswijk weitere Fachleute aus dem

⁹ Vgl. SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 340 Errichtung der Kanonier u Minir= Compagnie des Hauptmann Zitzner bet. Deren Ergänzung aus der Hausbestellung zum Marsch nach Polen 1698–1700, Bl. 20/2; Frank Bauer, Zur Organisation und Struktur der kursächsischen Armee an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: Sächsische Heimatblätter 5 (1983), S. 224–227, hier S. 226; Entgegen dieser Quelle datiert Thenius die Errichtung fester Artilleriekompanien auf das Jahr 1701, vgl. Walter Thenius, Die Anfänge des stehenden Heerwesens in Kursachsen unter Johann Georg III. und Johann Georg IV., Leipzig 1912, S. 78; Kretzschmar reist in seiner zweibändigen Geschichte der sächsischen Feldartillerie die Zeit von 1620 bis zu den Schlesischen Kriegen auf den ersten 20 Seiten ab, gibt also nur einen sehr groben Überblick. Zur Errichtung der Kanonierkompanien vgl. A. von Kretzschmar, Die Geschichte der kurfürstlich und königlich sächsischen Feldartillerie von 1620–1820, Berlin 1876, S. 7.

¹⁰ Vgl. SächsHstA Dresden 11269/340 Errichtung der Kanonier u Minir=Compagnie (wie Anm. 9), Bl. 23/2; Friedrich Wilhelm Hansch, Geschichte des Königlich Sächsischen Ingenieur- und Pionierkorps (Pionier-Bataillons 12), Dresden 1898, S. 35 f., Hansch ordnet die Mineure seit ihrer Errichtung 1697 der Artillerie zu, nach der genannten Akte wurden sie aber erst 1700 offiziell unterstellt.

¹¹ Vgl. ebd., S. 35–38; Thenius, Die Anfänge des stehenden Heerwesens (wie Anm. 9), S. 79.

Dienst der Generalstaaten zu übernehmen. Durch die Vermittlung des in englischen Diensten stehenden Herzogs von Württemberg konnten drei Ingenieure gewonnen werden. 1698 wurde das Korps, dessen Etat nun auf 8 Ingenieure und 16 Kondukteure festgesetzt war,¹² direkt dem Generalstab untergeordnet und die Unterstellung zur Artillerie somit aufgehoben. Das Kommando über dieses erste Ingenieurkorps führte der aus Pommern stammende Nikolaus Ludwig Baron von Hallert, der 1695 in kursächsische Dienste getreten war.¹³

Zar Peter I. musste bereits bei der Belagerung Narwas im Oktober 1700 feststellen, dass ihm qualifizierte Ingenieure fehlten, um die Circumvallationslinie, die die Stadt einschließen, und die Contravallationslinie, die sein Heer vor dem Angriff durch Entsatztruppen schützen sollte, zu errichten und die Anlage von Parallelen und Laufgräben zu überwachen. Ihre Konstruktion ging schließlich vor allem auf die Pläne des sächsischen Generals von Hallert zurück, den August der Starke an die zaristische Armee überstellt hatte.¹⁴

Auch die Qualität der schweren Artillerie spielte eine nicht unerhebliche Rolle. So musste Peter I. schon zu Beginn der Belagerung von Narwa Anfang Oktober 1700 eingestehen, dass der russische Geschützpark von schlechter Qualität gewesen sei. Die Lafetten etlicher großer Kanonen waren defekt und die schweren Mörser warfen nur Steinkugeln. Bis zum 21. Oktober trafen weitere Geschütze ein, aber der teilweise heftige russische Beschuss zeigte kaum Wirkung auf die Verteidiger. Im November neigten sich zudem die Pulver- und Munitionsvorräte dem Ende zu, weswegen der Versuch, eine Bresche in die Mauern der Stadt zu schießen, fallen gelassen und der tägliche

¹² Zum Vergleich: die Generalstaaten beschäftigten im Laufe des Spanischen Erbfolgekrieges ca. 275 Ingenieure, vgl. Ostwald, Marlborough and Siege Warfare (wie Anm. 1), S. 134.

¹³ Vgl. Hansch, Ingenieur- und Pionierkorps (wie Anm. 10), S. 35–38; Thenius, Die Anfänge des stehenden Heerwesens (wie Anm. 9), S. 79.

¹⁴ Hallerts Tagebuch zu diesen Ereignissen ist vor langer Zeit ediert worden, heute allerdings nur noch schwer erhältlich: Friedrich Bienemann, Das Tagebuch des Generals von Hallart über die Belagerung und Schlacht von Narwa, Reval 1894.

Beschuss sich drastisch reduziert wurden.¹⁵ Dass eine Belagerung aus Mangel an Munition scheiterte, sollte im Großen Nordischen Krieg mehr als einmal der Fall sein.

Anders als auf dem flandrischen Kriegsschauplatz im Spanischen Erbfolgekrieg, wo Marlborough aufgrund des dichten Festungsnetzes seinen Belagerungsartilleriepark stets nur wenige Tagesmärsche entfernt hinter den sicheren Wällen einer Stadt lagern konnte, musste dieser im Großen Nordischen Krieg über große Distanzen heran geführt werden und traf oftmals erst nach Beginn einer Belagerung ein. Während die Belagerungsheere über Land zogen, konnten sie sich nicht mit den schweren Geschützen belasten. Diese wurden daher überwiegend auf dem Wasserweg auf anderen Routen nachgeführt. So verlegte die kursächsische Armee bereits zwei Jahre vor Kriegsbeginn über 100 Kanonen und Mörser in den Norden Polens. Am 1. November 1698 richtete August ein Schreiben an die Kurfürsten von Brandenburg und Braunschweig-Hannover, die Herzöge von Braunschweig-Celle und Mecklenburg-Schwerin, sowie die Fürsten von Anhalt. Darin bat er darum „eine gewisse Anzahl schweren Geschütze, an Stücken und Mörsern, samt zugehörigen apparat und zweyen Compagnien Canoniers à 223 Mann, incl. Prima planes und also zusammen 446 Mann, zu Waßer bis Lauenburg oder Hamburg und zu Lande bis Lübeck“,¹⁶ transportieren lassen zu dürfen.

¹⁵ Vgl. Sarauw, *Feldzüge Karls XII* (wie Anm. 4), S. 49; Hoffmann, *Peter der Große* (wie Anm. 3), S. 58.

¹⁶ Zit. SächsHstA Dresden 10024 Geheimer Rat, Loc. 9316/5 Abschiedung der schweren Artillerie und Zubehör mit zwei Kompanien Kannoniere zu Wasser von Dresden nach Lauenburg oder Hamburg, weiter zu Lande bis Lübeck und dann nach Polen zu transportieren, 1698, item Durchmärsche unterschiedlicher Truppen, sowohl kursächsischer als sonderlich benachbarter, nämlich königlich preußischer Varenischer Rekruten nach Landau, sachsen-gothaischer vier Regimenter, so an die Generalstaaten [der Vereinigten Niederlande] überlassen worden, item gothaische und mecklenburgische Truppen des Braunschweig-Wolfenbütteler Reichskontingents nach dem Mittelrhein, eines königlich dänischen, dann eines fürstlich wolfenbüttelschen und eines fürstlich sachsen-gothaischen Regiments zu Fuß und anderer, sonderlich auch der königlich preußischen Rekruten nach der Donau, 1699–1707, Bl. 60.

Die Fürsten gaben ihre Zustimmung. Die Hansestadt Lübeck erhielt schließlich für den Weitertransport der Artillerie 6.000 Taler.¹⁷ Der Artilleriezug mit insgesamt 126 Geschützen erreichte schließlich im Februar 1699 Danzig.¹⁸ Vorerst wurden die Kanonen in der alten Deutschordensburg Marienburg eingelagert. Der kürzeste Weg von hier nach Riga führte später über die schiffbaren Flüsse Nogat und Weichsel zurück nach Danzig. Hier charterte die Armee Handelsschiffe, die Geschütze und auch Fourage über die Ostsee nach Dünamünde brachten.¹⁹ Der Pontontrain sollte dagegen auf dem Landwege nach Riga verlegt werden. Auch hier ergaben sich Verzögerungen, denn obwohl der Befehl zur Anschaffung der Pferde bereits im März 1700 erging, fehlte es am nötigen Geld. Erst als Generalfeldmarschall von Steinaus Armee im Juni in Marienburg eintraf, konnten 263 Pferde bereit gestellt werden, „welche schlecht genug seien, daß zu besorgen steht, sie werden gedachte Pontons wegen schlechter Pferde unterwegs stehen lassen“.²⁰

Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich beider Heranführung von Belagerungsmaterial durch die Schweden zur polnischen Grenzfestung

¹⁷ Vgl. SächsHstA Dresden 10024 Geheimer Rat, Loc. 9123/12 Das 1. Buch Kriegssachen sonderlich beordnungen in die Kriegs casse betref., Bl. 449.

¹⁸ Nach Kretzschmar umfasste der Zug: 4 Zweiunddreißigpfund Steinkartauten „die Furien“, 2 Vierundzwanzigpfund Haubitzen „die Meerkatzen“, 2 Sechzehn und 2 Zwölfpfund Haubitzen „die Höllenhunde“, 24 Vierundzwanzigpfund Geschütze, davon 12 aus der Serie „wilde Männer“, 12 „Monate“, 7 „Syrenen“, 4 „Tageszeiten“, 4 „Morgenpferde“, 5 „mit der Krone“, 24 Achtpfund Geschütze, davon 7 der Serie „Planeten“ und 17 der Serien „Bär“, „Hirsch“ und „Hund“, 24 Vierpfund Regimentsstücke, 4 Zweihundertsechszwanzigpfund Mörser „die Monarchien“, 4 Einhundertsechszwanzigpfund Mörser „die Plutons“, 4 Sechszwanzigpfund Mörser „die fliegenden Geister“, 4 Vierundsechszwanzigpfund Mörser „die Höllenhunde“, 1 Zweiunddreißigpfund Mörser, 1 Sechszwanzigpfundmörser und 6 Achtpfundmörser, vgl. Kretzschmar, Feldartillerie (wie Anm. 9), S. 7.

¹⁹ So existiert beispielsweise ein Kontrakt vom 18. Juni 1699 zwischen der Armee und dem Kapitän Hendrick Foppes, dessen Schiff *Der verguldet Stern* mit 90 Lasten für eine „volle bequeme Ladung an Mehl oder proviant“ angemietet wurde, vgl. SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10843 Transport der Artillerie von Marienburg nach Memel betr. 1700, ohne Bl.

²⁰ Zit. Hansch, Ingenieur- und Pionierkorps (wie Anm. 10), S. 39. Da es außerdem an Fuhrleuten mangelte, mussten ungelernete Infanteristen für diese Arbeiten abgestellt werden.

Thorn. Als Karl XII. sich infolge seines Sieges in der Schlacht bei Pultusk 1703 dazu entschied, die Stadt Thorn zu belagern, konnte seine Armee zwar bis zum 26. Mai alle wichtigen Zugänge zur Stadt besetzen. Allerdings verfügten sie über keinerlei schwere Geschütze. Der schwedische Belagerungspark musste erst aus Stockholm über Danzig heran geschafft werden.²¹ Mitte September traf General Stenbock mit der Belagerungsartillerie und frisch ausgehobenen Rekruten vor Thorn ein. Da die Weichsel Niedrigwasser führte, mussten die Geschütze oberhalb der Stadt abgeladen und die letzten Kilometer mühsam über Land transportiert werden. Karl begann nun am 15. September mit der eigentlichen Belagerung Thorns. Sechs Tage später waren die ersten Batteriestellungen fertig und wurden mit Geschützen versehen.²²

Am 15. Oktober 1703 kapitulierte Thorn.²³ Die eigentliche systematische Belagerung der Stadt hatte somit „nur“ vier Wochen benötigt. Und dennoch hatte Karl XII. fast eine komplette Feldzugssaison verloren, da die Belagerung schlecht vorbereitet war und die Heranführung der Geschütze dreieinhalb Monate in Anspruch genommen hatte.

Vergleichbar verhielt es sich auch mit der Belagerung der Stadt Stettin 1713, um welche die Russen seit Anfang August einen engen Ring gezogen hatten. Für die Belagerung stellte die sächsische Armee 2 Haubitzen, 55 Mörser und 65 überwiegend neue Geschütze bereit. Die sächsischen Kanonen kamen auf einem komplizierten Weg über das Netz brandenburgischer Wasserstraßen an die Ostsee. Sie wurden zuerst nach Magdeburg verschifft und dann über Berlin zur Oder über-

²¹ Vgl. Gustav von Adlerfeld, *Leben Karls des Zwölften*, 3 Bde., Frankfurt, Leipzig 1742, hier Bd. I., S. 363–366; *Hoburg, Belagerungen der Stadt und Festung Thorn* (wie Anm. 5), S. 53; *Sarauw, Feldzüge Karls XII* (wie Anm. 4), S. 125.

²² Vgl. Adlerfeld, *Leben Karls XII. I* (wie Anm. 21), S. 394 f.; Anders Fryxell, *Lebensgeschichte Karls XII. König von Schweden*. Bd. 1, Braunschweig 1861, S. 186.

²³ Vgl. *Hoburg, Belagerungen der Stadt und Festung Thorn* (wie Anm. 5), S. 63 f.; *Sarauw, Feldzüge Karls XII* (wie Anm. 4), S. 136f.; Fryxell, *Lebensgeschichte Karls* (wie Anm. 22), S. 188.

führt, von wo 263 Kähne sie zum Belagerungskorps brachten.²⁴ Zudem stellte der Kurfürst-König mehrere sächsische Ingenieure an das Belagerungskorps ab. Als diese vor Stettin eintrafen, befanden sie die von den Russen angelegten Erdwerke für vollkommen unbrauchbar und beschlossen, die bereits eingeleiteten Arbeiten neu zu beginnen.²⁵

Am 22. September war die sächsische Belagerungsartillerie in Stellung gebracht und die Beschießung der Stadt eröffnet worden. Am 28. September erhöhten die Verbündeten ihren Druck und setzten Brandbomben ein. Oberst Franz Karl Obmaus, Chef der sächsischen Artillerie, berichtete später:

„Den nachdem nun den 28. dieses umb 9 Uhr Vormittags da sich der dichteste Nebel gelegt, mit 40 Canon und 27 Mortiers den ernstlichen Anfang auff Stättin gemacht. Deren gewaltsame und erschrockliche Wirkung der Schweden Hartnäckigkeit auf Einmahl gebrochen und zwar in sehr kurzer Zeit. Denn kaum mit der Canonade und Bombardierung angefangen worden, ist die Statt schon von unterschiedlichen Orthen in Brandt gestanden.“²⁶

²⁴ Vgl. SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 377 Feldzug 1713, ohne Bl. Im Detail handelte es sich um 2 erst unter August dem Starken gefertigte Vierundzwanzigpfund Haubitzen, 4 Einhundertachtundzwanzigpfund Mörser, 12 1711 gegossene Sechsendneunzigpfund Mörser, 12 im gleichen Jahr aufgelegte Achtundvierzigpfund Mörser, 2 Zweiunddreißigpfund Mörser, 25 Vierpfund Handmörser, 12 zweiundvierzigpfund Kartaunen der Serie „Crocodil“ (Nr. 3, 6, 9, 13, 21, 23, 24, 30, 33, 36, 37 und 38), 12 Vierundzwanzigpfunder der Monatsserien, davon 3 der 1689er Fertigung (Mai, August, September) und 9 aus der 1711er Charge (Januar, Februar, März, April, Juni, Juli, Oktober, November, Dezember), 23 alte Vierundzwanzigpfunder, davon 3 aus Zeiten Kaiser Rudolfs II. (1610), 3 Kaiser Ferdinands II. (1623), 10 einer 1711/12 in Polen neuaufgelegten Serie, 2 aus Zeiten Johann Georgs I. (1623) und 5 der Serie „Wilde Männer“ aus der Zeit Augusts I., 12 Zwölfpfunder, die August der Starke 1709 in Polen hatte gießen lassen, 2 der Serie „Bär“ (1607), 1 der Serie „Hirsch“ (1622) und 3 der Serie „Hundt“ (1617); vgl. SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10905/8 Fascicul Artillerie in Pommern betr., Bl. 295–309, 315.

²⁵ Vgl. Hansch, Ingenieur- und Pionierkorps (wie Anm. 10), S. 63.

²⁶ Zit. SächsHstA Dresden 11269/377 Feldzug 1713 (wie Anm. 24), ohne Bl. Obmaus' Bericht datiert vom 6. Oktober 1713.

Nach wenigen Schüssen gingen mehrere Straßenzüge in Flammen auf. Der schwedische Kommandeur, General Meyerfeld erkannte nun die Aussichtslosigkeit seiner Lage und bat um Verhandlungen. Am 29. September 1713 kapitulierte Stettin.²⁷ Die Blockade der Stadt hatte sieben Wochen gedauert, die eigentliche Belagerung seit dem Eintreffen der sächsischen Geschütze sieben Tage.

Sächsische Artillerietechnik war zu dieser Zeit sehr begehrt. Auch Dänemark hatte sich für die Belagerung von Stade im Juni 1712 mehrere schwere Geschütze von Kursachsen erbeten. Diese wurden aus Dresden und Wittenberg verschifft. Bei den Kanonen handelte es sich teilweise um sehr alte Stücke, darunter drei österreichische Kartaunen, die Ferdinand II. 1623 hatte gießen lassen und drei Stücke Kaiser Rudolfs II. (zwei aus dem Jahre 1610 und eines von 1604). Dazu kamen zwei sächsische Halbkartaunen aus der Zeit Johann Georgs I. (Herstellungsjahr 1623, Serie Syren), sechs aus der Zeit Augusts I. (Herstellungsjahr 1573–1574, Serie Wilckmann) und ein 1656 von Johann Georg II. in Auftrag gegebenes Geschütz. Von den sechs Zwölfpfünder Viertelkartaunen waren zwei 1607 unter Christian II., drei 1617/18 (Serie Bauer) und eine 1622 unter Johann Georg I. gegossen worden (Serie Hirsch). Dazu kamen allerdings auch zehn moderne Vierundzwanzigpfünder und zwölf Achtundvierzigpfund Mörser aus zwei Serien, die August der Starke 1711 in Dresden hatte auflegen lassen. Diese Geschütze wurden mit Material, Munition und Schanzzeug ausgeliehen. Für die Kanonen war der sächsische Oberzeugwart Gottfried Schmieder verantwortlich, dem vier Kanoniere und ein Zimmermann beigegeben wurden.²⁸

²⁷ Vgl. SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 302 Feldartillerie bet. im J. 1714, ohne Bl.

²⁸ Vgl. SächsHstA Dresden 10024 Geheimer Rat, Loc. 9116/1 Den Rückmarsch kurf. Artillerie aus Dänemarck, incl. den Marsch kurf. Regimenter nach Pommern betr. 1712–1715., Bl. 1–23; SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 14579/13 Rück March der an Ihro Königl. Majt. von Dänemarck überlassenen Artillerie betr. 1712 nebst dazugehörigen Inventarium betr., ohne Bl.; SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 376 Feldzug 1712, ohne Bl.; SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 1193 Die an ihro Königl. Majt. von Dänemarck zur operation vor Stade überlassene und hernach wieder

Die Geschütze wurden im Juli 1712 in Wittenberg eingeschifft, um nach Stade überführt zu werden. Nach dem Fall der Festung sollten die sächsischen Kanonen im Oktober 1712 in Hamburg auf Elbkähne verladen und nach Wittenberg zurückgeführt werden. Da Preußen dem Zug jedoch das Passieren der Festung Magdeburg verweigerte, mussten die Kähne kehrt machen. Die sächsischen Kanonen wurden nach Glücksstadt gebracht, wo sie bis zum Sommer 1713 verblieben. Einige von ihnen wurden anschließend zur Belagerung von Stettin überführt.²⁹

Auch die russische Armee bediente sich weiterhin sächsischer Geschütze und Spezialtruppen. Im März 1710 wurden 14 schwere sächsische Kanonen nach Riga geschickt, welches von russischen Truppen eingeschlossen worden war. Im Mai folgten 20 Pontons mit Mannschaften, 7.000 Musketen, ein Artillerie-Stab, die Handwerker- und Pontonierkompanien und drei Artilleriekompanien unter dem Befehl des Majors Fromm. Die sächsische Belagerungsartillerie erwies sich als sehr effektiv. Die Russen ließen bald nach deren Eintreffen zwei Annäherungsgräben gegen die Wälle der Stadt vortreiben. Unter der Leitung des sächsischen Oberstleutnants Schacher wurde ein Graben parallel zur Düna gegenüber dem Karlstor angelegt. Als sich der Graben den Festungswerken auf 500 Schritt genähert hatte, kapitulierte die Stadt am 12. Juli. Der sächsischen Artillerie wurde beim Einmarsch der Ehrenplatz an der Spitze der siegreichen Truppen zugewiesen.³⁰

zurückgelieferte Artillerie betr., Bl. 1–3; zur Belagerung Stades allgemein vgl. Carl Jarck, *Bilder aus der Belagerung Stades 1712*, in: Stader Archiv Neue Fassung 3 (1913), S. 145–152; Stefan Kroll, *Stadtgesellschaft und Krieg. Sozialstruktur, Bevölkerung und Wirtschaft in Stade und Stralsund 1700 bis 1715*, Göttingen 1997, S. 322–324.

²⁹ Vgl. SächsHstA Dresden 10024 Geheimer Rat, Loc. 9116/1 Den Rückmarsch kurf. Artillerie aus Dänemarck, incl. den Marsch kurf. Regimenten nach Pommern betr. 1712–1715, Bl. 1–23; SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 14579/12 Rück March der an Ihre Königl. Majt. von Dänemarck überlassenen Artillerie betr. 1712 nebst darzugehörigen Inventarium betr., ohne Bl.

³⁰ Vgl. SächsHstA Dresden 11269 Hauptzeughaus, Loc. 373 Feldartillerie während der Feldzüge 1705–10, ohne Bl.; Hansch, Ingenieur- und Pionierkorps (wie

Für die Belagerung von Stralsund 1715 hatte Preußen sich zur Bereitstellung der schweren Geschütze verpflichtet. Diese sollten über die Oder nach Stettin und von dort entlang der Küste zum Belagerungskorps überführt werden. Der Transport wurde jedoch zum einen aus Mangel an Booten erschwert, zum anderen dadurch, dass die Schweden die flachen Küstengewässer durch die Versenkung von Sperrschiffen blockiert hatten. Spannungen unter den Alliierten entstanden auch dadurch, dass die Dänen nicht wie versprochen die Seeherrschaft erkämpfen konnten, wodurch der Transport der preußischen Artillerie erleichtert worden wäre.³¹

Es dauerte bis Ende September, bis der preußische Artilleriepark Anklam erreicht hatte. Für den weiteren Transport fehlte es allerdings an Zugtieren. Erst als die preußischen und sächsischen Offiziere ihre Reittiere und jeder Hauptmann einen Wagen aus seinem Kompanietross zur Verfügung stellten, konnten die Kanonen herbei geschafft werden und trafen zwischen dem 6. Oktober und 2. November bei der Armee ein.³²

Die schweren Kanonen kamen zwar alle aus preußischen Beständen, aber zu ihrer Bedienung fehlte es an ausgebildeten Kanonieren. Die

Anm. 10), S. 56 f.; Kretzschmar, *Feldartillerie* (wie Anm. 9), S. 12 f.; Allgemein zur Belagerung Rigas: Steve Kling, *The Siege of Riga 1709–1710*, in: Steve Kling (Hrsg.), *Great Northern War Compendium. A collection of articles on the Great Northern War, Vol. II*, St. Louis 2015, S. 33–36. Kling erwähnt den Einsatz sächsischer Artillerie jedoch nicht. Von wesentlicher Bedeutung für den Fall der Stadt war nicht zuletzt auch die dort grassierende Pestwelle, vgl. Carl Christian Wahrmann, *Der schlimmste Feind – Die Pest im Nordischen Krieg*, in: Reno Stutz (Hrsg.), *300 Jahre Schlacht bei Gadebusch. Internationale Tagung vom 12. bis 14. Oktober 2012 in Gadebusch, Greifswald 2014*, S. 61–85, hier S. 62 f.

³¹ Voges, *Die Belagerung von Stralsund* (wie Anm. 6), S. 19 f.; Stephen Summerfield, Steve Kling, *Frederick William I and Prussia's Involvement in the Great Northern War*, in: Steve Kling (Hrsg.), *Great Northern War Compendium. A collection of articles on the Great Northern War, Vol. II*, St. Louis 2015, S. 155–164, hier S. 161; Zum Problem der Sperrung der Schifffahrtswege bei Rügen vgl. Joachim Krüger, Kai Schaake, *Wrecks of the Great Northern War near the island of Rügen*, in: Ralf Bleile, Joachim Krüger (Hrsg.), *„Princess Hedvig Sofia“ and the Great Northern War*, Dresden 2015, S. 271–281, hier S. 278–280.

³² Ebd., S. 29–33; Hansch, *Ingenieur- und Pionierkorps* (wie Anm. 10), S. 65.

sächsische Armee stellte daher weiteres Artilleriepersonal zur Verfügung. Außerdem wurde Oberst von Obmaus, der sich bei der Belagerung von Stettin 1713 bereits bewährt hatte, mit dem Kommando über die Batterien betraut.³³

Die Vorbereitungen des sächsisch-preußischen Angriffs wurden auch durch den Mangel an geeigneten Ingenieuroffizieren erschwert. Preußen besaß überhaupt keine ausgebildeten Ingenieure vor Ort, die Sachsen zunächst nur drei, Oberst Grawert und die Hauptmänner Mestel und Fürstenhof. Der kursächsische General Wackerbarth, der den eigentlichen Angriff auf die Festung leiten sollte, ließ daher in Holland zwei weitere erfahrene Ingenieure anwerben.³⁴

So lang diese nicht eingetroffen waren, begab sich der General selbst fast täglich in die Gräben, um die Anlage der neuen Parallelen zu erörtern und die Arbeiten zu überwachen. Doch die Probleme der Belagerer wurden nicht weniger. Der Regen nahm immer weiter zu und erschwerte das Ausheben neuer Gräben. Um neue Transportwege über die Gräben anzulegen und diese selbst zumindest teilweise wiederherzustellen, erbat sich Wackerbarth vom dänischen General Scholten Faschinen und Pontons, die ihm der Däne aber verweigerte. Entlastung für den sächsischen General brachten lediglich die beiden Anfang November aus den Niederlanden eingetroffenen Ingenieuroffiziere.³⁵ Ihre Arbeit in den vorderen Grabenabschnitten war jedoch sehr gefährlich. Abwehrfeuer aus Musketen und Geschützen führte zu empfindlichen Ausfällen, sodass General von Wackerbarth weiterhin selbst aushelfen musste. So schrieb er am 24. November, „daß wir unter unseren Ingenieurs bereits Tote, Blessierte und Kranke haben und also in den Zustand gefallen sind, daß ich selbst einen Ingenieur mit abgeben muß, soll anders die Arbeit mit succès vor sich

³³ Voges, *Die Belagerung von Stralsund* (wie Anm. 6), S. 54 f.

³⁴ Ebd., S. 40–42; Summerfield, *Kling, Prussia's Involvement* (wie Anm. 31), S. 162.

³⁵ Vgl. Voges, *Die Belagerung von Stralsund* (wie Anm. 6), S. 92–96.

gehen, und das Volk nicht ohne Not auf die Schlachtbank geführt werden“.³⁶

IV. Der Weg nach draußen: Die Bedeutung der Versorgungslinien

Ein wichtiger Grund, warum sich belagerte Festungen und Städte im Großen Nordischen Krieg über einen längeren Zeitraum halten konnten, lag nicht zuletzt darin begründet, dass die Belagerungsheere zu schwach waren, um eine Festung vollständig von ihren Kommunikations- und Versorgungslinien abzuschneiden. Bei der Belagerung Rigas 1700/1701 gelang es den sächsischen Truppen nie, die Stadt vollständig von ihren Verbindungen nach Ingermanland abzuschneiden. Nach einigen Anfangserfolgen im Frühjahr 1700 übergab General von Flemming sein Kommando an General Otto Arnold Paykull. Dieser führte seine Truppen über die Düna und versuchte, die Stadt zu blockieren. Dafür ließ er wichtige Pässe rund um die Stadt durch starke Kavalleriedetachements besetzen.³⁷ Doch die Desertionsrate unter diesen war auffällig hoch. Im Juli berichtete der General, dass von den 1.300 auf die Posten verteilten Dragoner in fünf Wochen 163, „worunter oftters der Unter Officier mit dem gantzen troupe so er commendiret, zum Feinde übergegangen sind, so daß ich letztlich keine Partheien mehr außcommendiren, noch denen Deserteurs nachschicken dorffte, weiln auch selbige mit denen Ersten zum Feinde übergingen“.³⁸ Die Zahlen entsprechen einer Desertionsrate von mehr als 12 Prozent. Unter diesen Umständen konnte der General auch den verbliebenen Posten wenig Vertrauen schenken, sollte es zu schwedischen Angriffen kommen.

Inzwischen rückten 7.000 schwedische Soldaten unter Generalmajor Maydel in Livland ein.³⁹ Maydel hatte keine Schwierigkeiten,

³⁶ Zit. Hansch, Ingenieur- und Pionierkorps (wie Anm. 10), S. 66.

³⁷ Vgl. Sarauw, Feldzüge Karls XII (wie Anm. 4), S. 31.

³⁸ Zit. SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10943/13
Schriften den Feldzug in Liefland betr. 1700. 1701, ohne Bl.

³⁹ Vgl. Sarauw, Feldzüge Karls XII (wie Anm. 4), S. 31.

die schwachen Posten der Sachsen zu vertreiben und Paykull dazu zu zwingen, das östliche Dünaufer wieder zu räumen.

Den schwachen Truppen Paykuls war eine Eroberung der Stadt kaum möglich gewesen. Er selbst berichtete später, dass er „die Stadt Riga 6 Wochen lang mit 2000 Mann Dragoúnern und Infanterie enge eingesperrt hielt, welche wegen Mangel der Zufuhr und daher erwachsenen Kranckheiten und sterben zu solcher extremité gebracht wurde, daß, wann Se. Königl. Majest: aus Sachsen erwartende Troupen in solcher Zeit hetten ankommen können, dieser imposante Orth gar leichtlich in dero Hände gefallen wäre“.⁴⁰

So arg bedrängt, wie der General es darstellte, war die schwedische Festung zwar nicht. Dennoch verweist er auf ein wichtiges Problem. Die kursächsische Hauptarmee, die aus Sachsen heran marschierte, ließ zu viel wertvolle Zeit verstreichen und seine eigenen Truppen waren für das Unternehmen zu schwach und verloren wöchentlich an Stärke.

Auch bei der Belagerung Thorns 1703 benötigten die Schweden längere Zeit, um die Stadt vollständig von ihrem Umland abzuschneiden. Die Truppen Karls XII. mussten sich aus Mangel an schweren Kanonen zunächst auf eine Blockade beschränken. Karl hoffte daher die Besatzung aushungern zu können, bevor sein Belagerungsgerät eintreffen würde. Die sächsischen Kanonen dagegen gaben weiterhin intensives Contrefeuier und hielten die Schweden somit auf Distanz.⁴¹ In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli gelang den Verteidigern dann ein kleiner, aber wichtiger Erfolg. Ein Fouragiertrupp brach zur außerhalb der Stadt gelegenen Katharinenkirche durch und mähte das hochstehende Sommergetreide. Dieser Erfolg konnte in der folgen-

⁴⁰ Zit. SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10923/7 D. Schlacht bei Riga im Juli 1701 betr., Bl. 44.

⁴¹ Vgl. Hoburg, *Belagerungen der Stadt und Festung Thorn* (wie Anm. 5), S. 53; Adlerfeld, *Leben Karls XII. I.* (wie Anm. 21), S. 370; Sarauw, *Feldzüge Karls XII* (wie Anm. 4), S. 125.

den Nacht wiederholt werden und füllte die sich leerenden Kornspeicher der Stadt wieder ein wenig auf.⁴² Das Unternehmen war nur dadurch möglich geworden, weil die schwedische Armee aufgrund des Mangels an schweren Kanonen nicht dicht genug unter die Wälle der Stadt hatte rücken können.

Noch deutlicher wird diese Problematik bei den Belagerungen der Stadt Stralsund in den Jahren 1711, 1712 und 1715. Stralsund verfügte mit Rügen über eine eigene Kornkammer, aus der die Stadt und deren Garnison mühelos versorgt werden konnte. Bereits bei der ersten Belagerung der Stadt durch ein russisch-sächsisch-dänisches Heer im Jahr 1711 spielte die Einnahme der Insel daher eine zentrale Rolle. Am 11. Oktober 1711 trafen sich der kursächsische General Wackerbarth und der dänische Befehlshaber von Scholten, um über die Möglichkeit einer Landung auf Rügen zu diskutieren. Scholten plante den Angriff mit 7.000 russischen und dänischen Soldaten. Sächsische Pontoniere hatten behelfsmäßig 21 Flöße zimmern lassen, die von Fischerbooten gezogen werden sollten und auch zwei Landungsbrücken zum Ausladen der dänischen Geschütze gefertigt. Das Projekt scheiterte schließlich daran, dass die dänische Flotte nicht genügend Transportschiffe zusammenziehen konnte.⁴³ Am 24. November wurde das Projekt auf einem Kriegsrat zwischen General Flemming, Vizeadmiral Sehestädt, sowie den Generalen Wackerbarth und Scholten erneut thematisiert. Nach langen Debatten sagte der Admiral nochmals die Unterstützung durch dänische Transportschiffe zu.⁴⁴

Während die Dänen es nicht schafften, ihre Belagerungsartillerie und die versprochenen Transportschiffe heranzubringen, landete im De-

⁴² Vgl. Hoburg: *Belagerungen der Stadt und Festung Thorn* (wie Anm. 5), S. 53 f.

⁴³ Vgl. SächsHstA Dresden 11237/10905/8 Fascicul (wie Anm. 24), Bl. 79–93; Hansch, *Ingenieur- und Pionierkorps* (wie Anm. 11), S. 59.

⁴⁴ Vgl. SächsHstA Dresden 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10904/5 Fascicul Schriften die Belagerung Stralsunds nach mehren Inhalt darin erliegenden Specification betrff. Ao: 1711, ohne Bl.

zember General Magnus Stenbock mit 4.000 Mann frischer schwedischer Truppen auf Rügen. Dies war zwar zu wenig, um einen ernsten Ausfall aus der Stadt zu wagen, aber immerhin genug, um diese und die Insel zu sichern.⁴⁵ Dagegen musste der sächsische Befehlshaber General Flemming seinen Generalen auf einem Kriegsrat am 15. Dezember mitteilen, er rechne nicht mehr mit dem Eintreffen der dänischen Transportschiffe und daher könne in diesem Jahr keine Landung auf Rügen durchgeführt werden.⁴⁶

Auch die Belagerung 1712 scheiterte, nachdem die Schweden unter Stenbock ein Heer anlanden konnten, welches aus Stralsund ausbrechen und die alliierten Belagerungstruppen von der Stadt weglocken konnte. Nachdem die schwedischen Truppen schließlich im April 1713 in der holsteinischen Festung Tönning zur Kapitulation gezwungen werden konnten, schickten sich Russen und Sachsen zunächst an, Stettin zu Fall zu bringen, dessen Garnison 1711 und 1712 immer wieder die rückwärtigen Verbindungen der vor Stralsund liegenden Belagerungstruppen gestört hatten.

Während der Belagerung 1715 versuchten die Verbündeten ebenfalls, Rügen so schnell als möglich zu besetzen. Aufgrund des stürmischen Ostseewetters gelang es ihnen aber während der Sommermonate nicht, ein Korps auf die Insel überzusetzen. Bereits Ende Juli setzten schwere Regenfälle ein.⁴⁷ Da die dänische Flotte aufgrund des schlechten Wetters nicht in der Lage war, die Seeherrschaft zu erringen, konnte die schwedische Garnison über das Meer ausreichend mit Lebensmitteln versorgt werden. Auf verbündeter Seite traten dagegen bald Nachschubprobleme auf, sodass Teile der Kavallerie in rückwärtige Kantonnements verlegt werden mussten.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Jens E. Olesen, Die dänischen Militäroperationen 1710–1712 von Helsingborg bis Gadebusch, in: Schlacht bei Gadebusch 1712. Internationale Tagung vom 12. bis 14. Oktober 2012, S. 91–98, hier S. 95.

⁴⁶ Vgl. SächsHstA Dresden 11237/10904/5 (wie Anm. 44), ohne Bl; Kroll, Stadtgesellschaft und Krieg (wie Anm. 28), S. 109.

⁴⁷ Voges, Die Belagerung von Stralsund (wie Anm. 6), S. 24.

⁴⁸ Ebd., S. 40.

Belagerungen im Großen Nordischen Krieg

Erst am 15. November gelang es einem preußisch-sächsisch-dänischem Heer, auf Rügen zu landen. Einen Tag später wurden schwedische Truppen unter der persönlichen Führung Karls bei Stresow schwer geschlagen. Der König entkam leicht verwundet in die Stadt, die Insel fiel in die Hände der Alliierten.⁴⁹ Damit war Stralsund abgeschnitten und die eigentliche Belagerung der Stadt konnte beginnen.

V. Entscheidung durch das Entsatzheer

Über Erfolg oder Misserfolg entschied letztendlich das Eingreifen von Entsatztruppen. Im Fall von Narwa und Tönning 1700, Riga 1701 und Poltawa 1709 gelang es ausreichend starken, oder zumindest entschlossenen Entsatzheeren, den Ring der Belagerer zu überwinden. In allen drei Fällen kam es zu Schlachten, die zu den militärischen Höhepunkten der jeweiligen Feldzüge gehörten und ihren Ausgang maßgeblich beeinflussten. Im Fall von Thorn 1703 wurde dieser Entsatzversuch nicht entschlossen genug durchgeführt.

Die Belagerung Thorns wirft darüber hinaus eine weitere militärtheoretische Frage auf, nämlich ob es Sinn ergab, einen befestigten Platz bis zum Ende zu verteidigen und dabei den Verlust eines ganzen Korps oder einer Armee zu riskieren. Die barocke Kriegsführung war stark auf die Einnahme fester Plätze fokussiert. Erst unter Napoleon sollte die Zerschlagung einer feindlichen Armee den operativen Vorrang erhalten. Aber selbst im 19. Jahrhundert herrschte keine Klarheit darüber, welches strategische Ziel Priorität genießen sollte, die Verteidigung fester Plätze, oder der Erhalt von Truppenkörpern. Gute Beispiele hierfür liefert der amerikanische Bürgerkrieg. 1863 wurden fast 30.000 konföderierte Soldaten unter Generalleutnant John C.

⁴⁹ Zur Einnahme Rügens und der Schlacht bei Stresow: Poul Ib Liebe, *The battle of Stresow and the conquest of Rügen 1715*, auf: <http://www.northernwars.site40.net/THE%20BATTLE%20OF%20STRESOW.pdf>, S. 2–4; Jens Kristian Boll, „Is God not on my Side anymore?“. *The Battle of Stresow, 1715*, in: Steve Kling (Hrsg.), *Great Northern War Compendium. A collection of articles on the Great Northern War*, Vol. II, St. Louis 2015, S. 199–206, hier S. 203–205.

Pemberton in Vicksburg eingeschlossen. Die Stadt am Mississippi war die letzte Nahtstelle, die die westlichen und die östlichen Staaten der Konföderation zusammenhielt. Jefferson Davis, der Präsident der Südstaaten, wies Pemberton an, die Stadt unbedingt zu verteidigen. General Johnston, der Befehlshaber des westlichen Kriegsschauplatzes, empfahl Pemberton hingegen die Stadt notfalls zu räumen, um seine Armee zu erhalten. Letztendlich blieb Pemberton in der Stadt und musste am 4. Juli 1863 kapitulieren, womit sowohl seine Armee, als auch die Festung für die Konföderierten verloren ging. Johnston und Davis blieben auch in der Folgezeit ihren gegenläufigen Doktrinen treu. Als der General sich ein Jahr später mit seiner Armee auf den Eisenbahnknotenpunkt Atlanta zurückzog, erkannte Davis, dass er die Stadt im Ernstfall wohl nicht bis zum Ende verteidigen würde und ließ ihn ablösen.⁵⁰

Dieser Konflikt lässt sich problemlos auf Thorn übertragen. Nach Lage der Dinge konnte die Stadt nicht verteidigt werden, sobald die Schweden ihre schweren Geschütze erhielten. Es ist aber durchaus denkbar, dass ein Ausbruchversuch der Belagerten gegen die überdehnten Stellungen der Schweden erfolgreich hätte verlaufen können. Die beste Gelegenheit hierfür bot sich im Spätsommer 1703, als sich ein sächsisch-litauisches Entsatzheer der Stadt näherte. Dieses hätte aufgrund seiner zahlenmäßigen Stärke eine Chance gehabt, die Schweden im Feld zu schlagen, oder der Garnison zumindest eine Gasse zu öffnen, durch die sie sich hätte zurückziehen können. Anfang August näherte sich das 20.000 Mann starke Entsatzheer unter dem Generalfeldmarschall Freiherrn von Steinau und dem polnischen Hetman Wiesnowiecki Thorn. Die beiden Feldherren planten allerdings nicht, die Festung zu entsetzen, sondern lediglich einen

⁵⁰ Der Vicksburg- und der Atlantafeldzug sind in der amerikanischen Literatur umfassend analysiert worden. Zum Einstieg empfiehlt sich ein biografischer Zugriff: Michael B. Ballard, Pemberton. The General who lost Vicksburg, Jackson 1999; Craig L. Symonds, Joseph E. Johnston. A Civil War Biography, New York, London 1992; zum Atlantafeldzug ist folgende exzellente Studie zu empfehlen: Albert Castel, Decision in the West. The Atlanta Campaign of 1864, Lawrence 1992.

Überfall auf die links der Weichsel stehenden schwedischen Truppen zu starten. Doch 50 Kilometer vor der Festung blieb ihre Armee stehen und machte schließlich kehrt. Offiziell begründete Steinau sein Vorgehen damit, dass der Kardinalprimas von Polen seine Pläne den Schweden verraten hätte. Tatsächlich hatte es sich ihm gezeigt, dass die schwedischen Verbindungswege besser ausgebaut waren, als er angenommen hatte.⁵¹ Karls Biograf Gustav Adlerfeld berichtet, wie überrascht man auf schwedischer Seite über das zögerliche Agieren des sächsischen Generalfeldmarschalls gewesen war

„und wunderten sich alle, so das Kriegswesen zu verstehen glaubten, warum der Feind sein Vorhaben nicht weiter ausführte, welches allem Ansehen nach glücklich abgelaufen seyn würde, wann dieser mehr Herzhaftigkeit und Entschliessung gehabt hätte, Denn die auf der anderen Seite [der Weichsel, Anm. d. A.] liegende Regimenter waren durch das viele Wachen sehr geschwächt, musten auch durch die beständig ausgeyende Parteien vor ihren Unterhalt sorgen. So waren sie auch mit keiner Brustwehr gegen einen feindlichen Ueberfall versehen, und überdem stand das ganze rund um die Stadt Thorn sich erstreckende schwedische Lager offen, und war solches gar schwach, wann man die Manschaft, so die Zugänge der Stadt besetzt hielt, abrechnete“.⁵²

Das Zurückweichen Steinaus ermöglichte es Karl XII., die förmliche Belagerung der Stadt nach dem Eintreffen seiner schweren Kanonen zu eröffnen und Thorn zu erobern. Dadurch verlor August der Starke mit einem Schlag den Kern seiner Infanterie, die sich bis dahin als durchaus kampferprobt erwiesen hatte. Von diesem Schlag sollte sich die kursächsische Armee bis zum Friedensschluss von Altranstädt (1706) nicht mehr erholen.

⁵¹ Vgl. Adlerfeld, *Leben Karls XII.* I. (wie Anm. 21), S. 391 f.; III, S. 381 f.; Sarauw, *Feldzüge Karls XII* (wie Anm. 4), S. 132 f.

⁵² Zit. Adlerfeld, *Leben Karls XII.* III. (wie Anm. 21), S. 381 f.

Die Bedeutung von Entsatzarmeen für den Ausgang von Belagerungen war anscheinend auch Karl XII. bekannt. So zeigte er 1709 bei der Belagerung des nur spärlich befestigten Poltawa wenig Elan, was inzwischen mehrheitlich dahingehend interpretiert wird, dass er die russische Armee bewusst zu einer Entscheidungsschlacht heranlocken wollte. Diese Taktik ergab durchaus Sinn. Nachdem es Karl über mehrere Jahre nicht gelungen war, die sächsische Armee in Polen entscheidend zu schlagen und auch der Feldzug 1708 gegen Russland nicht den gewünschten Erfolg brachte, schien es klug, die gegnerische Armee zur Schlacht herbeizuzwingen, anstatt ihr hinterher zu jagen. Nur das Resultat war nicht im Sinne des schwedischen Königs.⁵³

VI. Fazit

Belagerungen spielten auch im Großen Nordischen Krieg eine große Rolle, auch wenn das Festungsnetz auf dem polnischen Kriegsschauplatz und im Ostseeraum weder die Dichte noch die technische Qualität der Anlagen Vaubans in Nordfrankreich besaßen. Dennoch drehten sich ganze Feldzüge ausschließlich um die Einnahme oder den Entsatz einer Stadt. Die lange Dauer dieser Belagerungen hatte verschiedene Gründe. Zum einen mussten Belagerungsheere auf diesem Kriegsschauplatz weitere Distanzen überwinden, als die Armeen Marlboroughs in Flandern. Konnte der englische General seinen Belagerungspark stets im Hinterland zurück halten und musste diesen nur über wenige Kilometer heran führen, so waren im Großen Nordischen Krieg teilweise Strecken von weit über zweitausend Kilometern zu überbrücken. Dafür spielten Wasserwege eine entscheidende Rolle. Die Seeherrschaft innerhalb der Ostsee entschied darüber, welche Partei Geschütze verlegen oder eine bedrängte Festung mit Nach-

⁵³ Vgl. Jörg-Peter Findweisen, Karl XII. und die Schlachten bei Narwa und Poltawa – Königlicher Raufbold oder genialer neuer Alexander? Versuch eines Kurzportraits eines ungewöhnlichen Herrschers, in: Reno Stutz (Hrsg.), 300 Jahre Schlacht bei Gadebusch. Internationale Tagung vom 12. bis 14. Oktober 2012 in Gadebusch, Greifswald 2014, S. 97–126, hier S. 104–118.

Belagerungen im Großen Nordischen Krieg

schub versorgen konnte. Auch die großen Flüsse dienten als fließende Heerstraßen zur Verlegung von Material.

Die Überbrückung dieser Distanzen bestimmte auch die Dauer der Belagerung. Die Beispiele von Thorn 1703 und Stettin 1713 verdeutlichen nur allzu sehr, dass eine eigentliche Belagerung nach dem Eintreffen schwerer Kanonen – ähnlich, wie in Flandern – nur wenige Tage oder Wochen benötigte, während die belagernden Heere vorher oft Monate lang tatenlos vor den Wällen einer Stadt verharren mussten.

Ein zweites Problem bestand im Mangel an versiertem technischen Personal. Auf verbündeter Seite hatte Sachsen die größten Anstrengungen unternommen, ein ausreichendes Ingenieur- und Mineurkorps, sowie stehende Artilleriekompanien zu errichten. Daher ist es kaum verwunderlich, dass selbst eine große Militärmacht, wie Russland, bei der Belagerung Narwas 1700 oder Rigas 1712 auf technische Unterstützung, aber auch Geschütze aus Sachsen zurückgreifen musste. Und auch Preußen, das zwar für die Belagerung von Stralsund 1715 schwere Kanonen lieferte, benötigte für ihre Bedienung sächsische Kanoniere und für ihre Positionierung sächsische Ingenieure. Friedrich Wilhelm I. zeigte sich insbesondere von der Leistung Wackerbarths sehr beeindruckt und schrieb nach dem Fall der Festung an August den Starken: „Ich muß demselben billig den Ruhm beilegen, daß man ihm vornehmlich die glückliche Eroberung von Stralsund zuzuschreiben habe.“⁵⁴ Da aber auch die technischen Truppen Kursachsens für diese Gesamtheit der Aufgaben zu klein waren, musste auch August der Starke immer wieder auf die befristeten Dienste holländischer Ingenieure zurückgreifen.

All diese Faktoren „entschleunigten“ den Prozess einer Belagerung im Großen Nordischen Krieg spürbar. Dadurch kamen zwei weitere Parameter hinzu, die für den Ausgang einer Belagerung entscheidend

⁵⁴ Zit. Kretzschmar, Feldartillerie (wie Anm. 9), S. 15.

sein konnten. Zunächst stand die Frage im Vordergrund, ob ein Belagerungsheer eine Stadt auch vollständig von seinen Verbindungslinien abschneiden konnte. Dass Riga 1700/01 fast anderthalb Jahre einer sächsischen Belagerung trotzte oder Stettin 1712 und Stralsund 1711 und 1712 nicht zu Fall gebracht werden konnten, lag nicht zuletzt daran, dass diese Städte weiterhin über die Ostsee versorgt werden konnten. Dagegen wäre die Festung Thorn 1703 kaum länger zu halten gewesen, da Lebensmittelknappheit und daraus resultierende Seuchen die Stärke der Garnison bereits drastisch reduziert hatten.

Die anhaltende Dauer der Belagerungen gab der gegnerischen Partei schließlich auch Gelegenheit, Truppen zu sammeln und eine Festung zu entsetzen. So gelang es Karl XII. 1700 sowohl die dänische Belagerung Tönnings, als auch die russische Belagerung Narwas, sowie im Folgejahr die sächsische Belagerung Rigas erfolgreich aufzuheben. Thorn wurde dagegen 1703 nicht zuletzt deswegen erobert, weil ein sächsisch-litauisches Entsatzheer einen Angriff auf die schwedischen Belagerer gescheut hatte.

Neben diesen Faktoren spielte die Entschlossenheit der Angreifer eine nicht unerhebliche Rolle. So scheint es, dass August der Starke, nachdem die Einnahme von Riga im Jahr 1700 gescheitert war, unsicher wurde, wie er den Krieg fortführen sollte. Im Frühjahr 1701 zog Feldmarschall Steinau seine Truppen zwar wieder enger an die Stadt heran, doch auf seine Anfrage, wie er sich zukünftig verhalten solle, befahl August der Starke „bloß defensive agiren zu laßen“.⁵⁵

⁵⁵ Zit. SächsHstA Dresden 10024 Geheimer Rat Loc. 9317/1 Deduction Von Ihro Excell. dem Herrn General Feld Marschall Baron von Steinau 1701, ohne Bl.